

Leseprobe, Ausschnitt aus Kapitel 1

Jahre zogen vorüber wie ein Atemzug. Aus den zarten Säuglingen waren junge Kinder herangewachsen. Den beiden Zwillingen fielen schulterlange, feuerrote Haare an ihren Wangen herab.

Sie waren gerade auf einer saftigen, grünen Wiese unterwegs, die etwas abgelegen von der Stadt Dragonia lag. Die Luft war warm und roch nach Gras und Sonne. Firer liebte es, barfuss über die weiche Wiese zu rennen. Die Halme unter ihren Zehen kitzelten sie und jedes Mal, wenn sie sprang, schien es, als würde sie für einen winzigen Moment schweben. Ihre Lunge füllte sich mit Luft und ein glückliches Lachen entkam ihren rosigen Lippen.

Ashes jagte sie wieder, doch sie war schneller. Geschickt sprangen die Beiden auf der Wiese hin und her. Ashes versuchte, Firer zu fangen. Firers Mundwinkel zogen sich mit ihren speckigen, roten Bäckchen nach oben. Grinsend rief sie ihm zu: «Du wirst mich nie fangen können!» Herausfordernd blitzten ihre grünen Augen auf. Aufgefordert jagte Ashes erneut hinter der Grünäugigen her. Firers Herz schlug aufgeregt, als sie Ashes Schritte hinter sich hörte. Es war ein Spiel, eines ihrer liebsten.

Der Wind fuhr ihnen durch die Haare, als sie tobend über die Wiese jagten. Ein Dutzend blaugrauer Vögel flatterte plötzlich

vor ihnen auf und flogen aufgereggt davon. Nur einer blieb zurück.

Der kleine blaue Vogel breitete zögerlich die Flügel aus – doch er flog nicht. Etwas stimmte nicht.

Was war mit dem kleinen Geschöpf nur los? Die Rothaarigen verlangsamten ihr Tempo, bis sie zum Stehen kamen. Die Luft um sie herum vibrierte vom Geflatter der davonfliegenden Vögel, so als würde ein Trommelwirbel die Spannung steigen lassen.

Firers Augen hatten einen fragenden Ausdruck angenommen. Vorsichtig beugte sie sich hinunter und nahm behutsam den Vogel in ihre warmen, zarten Finger und hob ihn hoch. Sein Gefieder kitzelte an ihren Fingerspitzen. Es war weich, seidig – und er zitterte. Sein Körper hob und senkte sich unregelmässig. Firer spürte, dass etwas nicht stimmte. Neugierig blickte sie auf den bläulichen Vogel herab. War es Einsamkeit, die sie in den Augen des Tieres sehen konnte? Sie blickte dem davonfliegenden Vogelschwarm hinterher, der in die Abendsonne flog. Verwundert fragte sie den kleinen Vogel: «Warum sind die denn ohne dich losgeflogen?» Ashes war neben sie getreten. «Naja, seine Flügel...», murmelte Ashes.

Firer drehte den kleinen Körper leicht zur Seite und erstarrte. Krampfhaft zog sich der Magen der Grünäugigen zusammen. Seine Flügel, standen in zwei verschiedene Richtungen ab und die blau schillernden Federn hingen schlaff zu Boden.

Sie waren gebrochen. Es versetzte Firer einen Stich im Herzen.

Das Tierchen zitterte, sein Atem ging unregelmässig. Es musste Schmerzen haben. Und Angst. Firer schluckte, ein Kloss hatte sich in ihrem Hals gebildet. Was war ihm nur passiert?

Auch Ashes Ausdruck wurde betrübt. Seine Augen, die eben noch vor Neugier und Entschlossenheit geleuchtet hatten, verdunkelten sich. «Der arme Vogel», murmelte er. Seine Schultern sanken.

Firer hielt inne. Ashes Worte klangen wie ein schwacher Nachhall, der sich durch die Leere zog. Sie spürte ein seltsames Ziehen in ihrer Brust, es war, als würde es sie zerreißen. Aber warum?

Ashes sah zu Boden, seine Schultern wirkten schwer, als würde er die Last einer unsichtbaren Schuld tragen. In Gedanken versunken, sagte er: «Der arme Vogel. Verdammt dazu in seinem Elend zu sterben, ohne je den Himmel berühren zu können. Er wird nie wieder die warmen Strahlen der Sonne auf seinen Flügeln...» Seine Stimme brach weg. Die goldigen Augen, so voller Schmerz, blickten gebrochen zu Firer auf. Die Hoffnung in seinem Blick war verschwunden. Fast als hätte das Schicksal des Vogels auch seines gedeutet. Stille, nichts ausser dem warmen Wind, der durch die Wiese strich. «Aber vielleicht findet er einen neuen Himmel», wagte Firer nach einem Moment zu sagen, ohne zu wissen, ob sie ihre Worte ernst meinte oder nur sich selbst trösten wollte.

In diesem Moment wirkte Ashes so klein und zerbrechlich, als könnte ihn selbst das Licht verschlucken.

Der Wind strich erneut heulend durch die grüne Wiese, blieb ab und zu an den grünen Büschen hängen und liess sie rascheln. Aber er war kälter und schärfer als zuvor. Das Gespräch war in eine unangenehme Stille verweht. Firer wollte etwas sagen, irgendetwas, aber keine Worte kamen über ihre rosigen Lippen. Sie hatte das Gefühl, dass die Worte über den Vogel nicht nur ein Sinnbild waren, sondern auch etwas, dass sich in Ashes selbst offenbart hatte. Firer setzte den kleinen sterbenden Vogel im Gras ab. «Es tut mir so leid, kleiner Vogel», sprach sie mit bedauernder Stimme. Eine Weile noch sahen die Kinder dem Vogel beim Sterben zu.

Wieder erfüllte das Rascheln der Halme die Stille. Es war still, zu still. Ein ungemütliches Gefühl kroch in Firer hoch. Ein unsichtbarer Beobachter hatte sich dazu geschlichen. Aber wo? Ihre Augen suchten den Rand der Wiese ab. Nichts! Nichts war zu sehen. Dies war schon lange kein Spiel mehr.

Plötzlich ein lautes Knacken. Ashes und Firer schnellten herum, ihre Muskeln angespannt, bereit für jeden Angriff. Die Wiese, umgeben von dichten Büschen und Schatten, wirkte plötzlich wie eine Falle.

Ihre Sinne schärfen sich, und in einem Herzschlag verwandelten sie sich. Es war, als würde etwas Kaltes durch Firer hindurch ziehen. Ein Schauer lief ihr durch die Wirbel und plötzlich war alles anders. Ihr noch vor kurzem menschliches

Aussehen war komplett verschwunden. Dort, wo vor kurzem noch Haut war, zog sich feuerrotes Fell wie Flammen über die Körper der Kinder. Ihre Pupillen zogen sich zu Schlitzzen zusammen und ihre katzenartigen Ohren zuckten nervös, als jedes Geräusch in der Umgebung immer klarer und deutlicher wurde. Firers Zähne wurden länger, schärfer und schliesslich bleckte sie ihre Zähne und fauchte laut. Ihr langer Katzenschwanz sträubte sich, als ihr ein grässlicher Gestank in die Nase stieg. Sie hasste diesen Geruch. Er roch nach Tod und Gefahr. «Wolvra!» knurrte sie. Ihre Stimme klang tief und gefährlich. Das Wort rollte sie aus ihrer Kehle voller Abscheu und Furcht. Wie Gift züngelte ihr Laut durch die Stille, getränkt mit kaltem Hass, der sich durch die Schatten zog. Ihre Augen loderten in einem düsteren Grün. Ein Rascheln liess die Spannung explodieren. Eine monströse Gestalt trat aus dem Gebüsch. Ihr grosser Schatten hüllte die Zwillinge komplett ein. Langsam schob sich eine wolfsartige Schnauze ins Freie.

Ein Wolvra. Ein fürchterlicher Dämon der zweiten Stufe. Er war gross, grau und struppig und er roch, als hätte er sein Fell nicht anständig gepflegt. Zähnefletschend pirscht er auf die Kinder zu. Was sollten sie jetzt tun. Ihre Gedanken rasten. Ihr Vater hatte ihnen erklärt: umso tiefer die Stufe des Dämons, umso grässlicher war er. Kein Kind sollte je einem Dämon der zweiten Stufe begegnen. Firers Katzenschwanz peitschte durch die Luft, als sie den ekligen Geruch von oxidierendem Sabber in ihrer Nase wahrnahm. Schritt für Schritt näherte sich der Wolvra. Seine Präsenz unlesbar. Firer schluckte. Es fühlte sich so an, als

würde er mit ihnen spielen, mit seiner Beute, bevor er sie in Stücke zerfetzt. Er hatte mehrere Narben quer über das Gesicht, die sich über sein linkes Auge erstreckten. Als ob ihm jemand oder etwas mit riesigen Krallen das halbe Gesicht zerkratzt hätte.

Ashes und Firer wichen zurück. Der gross gewachsene Wolvra reckte seine Schultern und baute sich vor den beiden auf. Seine Krallen bereits ausgefahren, scharf, funkelnd und bereit, sich in Fleisch zu bohren. Panik kroch in Firers Gedanken, schnürte ihr die Kehle zu. Ist es jetzt wirklich aus mit uns? Ist es jetzt wirklich schon vorbei!

Dann spürte sie Ashes Hand an ihrer. Eine kleine, warme Berührung, kaum spürbar. Ihr Blick schoss zu ihm. Er war bleich. Doch seine Lippen bewegten sich.

«Lauf!», hauchte er ihr ins Ohr.